

Abonnements  
welchen beim Ertrag und besten  
bekanntem Wagenten entgegen-  
genommen, und zwar zum  
voraus zahlbaren  
Wortführer von:  
Mit. 4,40 für Deutschland direkt  
per Post (Kassenschein)  
Mit. 2,75 für Österreich direkt  
per Post (Kassenschein)  
Mit. 2.— für alle übrigen Länder  
des Weltpostvereins (Kassenschein).

Inserate  
Die Preisliste der Zeitungs-  
Anzeigen ist in der 25. Spalte  
des 25. Hefes zu finden.

# Der Sozialdemokrat

## Organ der Sozialdemokratie deutscher Zunge.

Ersteinst  
wöchentlich einmal  
in  
London.  
Verlag  
des  
German Cooperative Publishing Co.  
E. Bernstein & Co., London N.W.  
114 Kentish Town Road.  
Herausgeber  
Franko gegen Franko.  
Gründliche Briefe  
nach England folgen Doppelpost.

Nr. 21.

Briefe an die Redaktion und Expedition des in Deutschland und Österreich verbreiteten „Sozialdemokrat“ wolle man unter Beobachtung äußerer Verhältnisse abgeben lassen. In der Regel sollte man uns die Briefe nicht direkt, sondern an die bekannten Adressen. In besonderen Fällen einzuschicken.

24. Mai 1890.

### Parteigenossen! Vergesst der Verfolgten und Gemäßigten nicht!

#### Klappen.

III.\*)

Ueber die Nothwendigkeit der Forderung von Arbeiterschutzgesetzen hier ein Wort verlieren wollen, hiesse unsere Leser beleidigen. Nicht nur unter Sozialdemokraten, sondern überhaupt unter allen denkfähigen Menschen herrscht in diesem Punkte heute nur noch eine Stimme. Höchstens eine Handvoll verbissener Anhänger der unbeschränkten Ausbeutungsfreiheit und die im Irrgarten der kleinbürgerlichen Dialektik verirrten Anarchisten sperren sich noch „grundsätzlich“ dagegen. Im Uebrigen streitet man heute nur noch über das Maß des notwendigen Schutzes, auf welche Zweige des industriellen Lebens er sich zu erstrecken und wie weit er in jedem einzelnen Punkte zu gehen hat. Soweit dieser Streit zwischen Vertretern des Unternehmertums auf der einen und Vertretern der Arbeiterklasse auf der andern Seite spielt, kommt er für die gegenwärtige Erörterung nicht in Betracht. Aber auch in den Reihen der Befürworter des Arbeiterschutzes unter den Arbeitern, bezw. den Arbeiterparteien, herrschen in dieser Hinsicht noch allerhand Meinungsverschiedenheiten, und diese sind namentlich in soweit der Erörterung werth, als sie auf verschiedenartigen Auffassungen über die Gesichtspunkte, aus denen der Arbeiterschutz zu verlangen ist, beruhen.

Solange es sich fast ausschließlich darum handelte, die Forderung im Allgemeinen zu propagieren, hat man, wie das gewöhnlich in solchen Fällen geschieht, alle Argumente, die für sie von irgend einer Seite ins Feld geführt wurden, unbeschert übernommen und in der Agitation verworfen. Ob das richtig war, darüber kann man streiten, jedenfalls aber sind wir über diese Phase jetzt hinweg und haben daher um so mehr die Pflicht, unter den Argumenten selbst Musterung zu halten und nur diejenigen für uns gelten zu lassen, die vor unserer ganzen Auffassung der bürgerlichen Gesellschaft, vor unserer Erkenntnis des Wesens der kapitalistischen Produktionsweise, Stand halten.

Es ist z. B. ganz richtig, daß eine allgemeine Verkürzung des Arbeitstages nicht nur den Arbeitern vortheilhaft ist, sondern auch manchen Uebeln entgegenwirkt, unter denen die einzelnen Kapitalisten im Konkurrenzkampf leiden, den sie sie untereinander führen. Wenn aber bürgerliche Philanthropen und Sozialreformer soweit gegangen sind, zu behaupten, daß der gesetzliche Normalarbeitstag alle schädlichen Wirkungen der kapitalistischen Produktionsweise ausrotten, und somit diese selbst beseitigen, konservieren werde, so waren sie damit einfach auf dem Holzwege. Die Hoffnung, die kapitalistische Produktionsweise lasse sich durch schrittweise Verkürzung des Arbeitstages erhalten, ist eine Utopie. Die Gesetze des wirtschaftlichen Konkurrenzkampfes lassen sich nicht dadurch aus der Welt schaffen, daß man einen Auswuchs beschneidet. Eher trifft das Gegentheil zu. Sie werden sich um so härter geltend machen, und der verkürzte Arbeitstag, weit entfernt, den Zusammenbruch der bürgerlichen Produktionsordnung zu verhindern, wird den Zeitpunkt, wo dieselbe einer höheren Produktionsform weichen muß, vielmehr noch beschleunigen. Worin er sich allen Mitgliedern der Gesellschaft wohlthätig erweisen dürfte, das ist, daß er zugleich diesen Uebergang zu einer höheren, der sozialistischen Produktionsweise, erleichtert, ihn mit weniger Konvulsionen durchzuführen ermöglicht, als bei ungezügelter Ausbeutewirtschaft der Fall wäre.

Ob die bürgerlichen Befürworter des Arbeiterschutzes die obige Utopie nähren, kann uns übrigens gleichgültig sein. Wir wünschen ihnen sogar viel Glück dazu. Denn es ist noch immer eine verständigere Utopie als die der Anwälte der ungezügelten Ausbeutung. Nicht gleichgültig aber kann es uns sein, ob diese Utopie auch in Arbeiterkreisen, sei es auch nur theilweise Anerkennung findet, ob die Vorstellung erweckt wird, als werde mit der Arbeiterschutzgesetzgebung auf längere Zeit hinaus Wohlstand und Sicherheit der Existenz für die Arbeiter geschaffen werden. Denn diese Auffassung würde mit Naturnothwendigkeit dahin führen, daß man sich ganz einseitig auf die Erlangung der Arbeiterschutzgesetze verbeißt und ihr zu Liebe Forderungen bei Seite läßt oder doch vernachlässigt, die von nicht minderer Wichtigkeit für die Arbeiterklasse sind. Schon heute machen sich Ansätze in dieser Richtung bemerkbar. Wie in früheren Jahren zu Gunsten des Staatsozialismus, so wird jetzt hier und da zu Gunsten der Arbeiterschutzgesetzgebung die Rücksicht auf die politische und wirtschaftliche Bewegungsfreiheit der Arbeiterklasse geradezu in den Hintergrund gestellt.

Das ist ein großer Fehler, vor dem wir nicht genug warnen können. Die Arbeiterschutzgesetzgebung hat in erster Linie den Zweck, die Selbstständigkeit und Aktionsfähigkeit der Arbeiterklasse zu erhöhen, dieselbe zu befähigen, sowohl im politischen als im wirtschaftlichen Kampf ihre Interessen energisch und nachhaltig zu vertreten. Ein Arbeiterschutz z. B., der nur

durch Verkümmern der Koalitionsfreiheit der Arbeiter zu erlangen ist, d. h. von einer solchen abhängig gemacht wird, ist durchaus zweckwidrig und daher zu verwerfen. Ebenso alle Reformen, die indirekt darauf hinauslaufen, die selbstständige Aktion der Arbeiter in der Geltendmachung ihrer Interessen zu beeinträchtigen.

So können wir denn auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nur beglückwünschen, daß sie in ihrem Arbeiterschutzgesetzentwurf dem Schutz des Koalitionsrechts der Arbeiter so energischen Ausdruck gegeben hat. Was die volksparteiliche „Demokratische Korrespondenz“ gegen die betreffenden Paragraphen des Entwurfs vordringt, ist geradezu lächerlich. Weil die Reaktionen die bestehende Gewerbeordnung in dieser Hinsicht noch verschlechtern wollen, sollen die Arbeitervertreter darauf verzichten, die Verbesserung derselben zu fordern, und sich „doppelt in Acht nehmen, an den bestehenden Vorschriften zu rütteln“. Mit andern Worten, sich dem Ansturm der Anwälte des Kapitalismus gegenüber auf die reine Defensiv beschränken. Eine schöne Taktik, bei der die Arbeiter nur verlieren, die Gegner nur gewinnen können. Nein, hier heißt es, rund und klar das zu formulieren, was sich in der Praxis als unumgänglich notwendig erwiesen hat, um den Arbeitern die Freiheit der Koalition zu sichern. Wäre der Arbeiterschutzgesetzentwurf durchgängig in diesem Sinne abgefaßt, er wäre nach unserer Ansicht — soweit man dieses Wort überhaupt vernünftigerweise gebrauchen kann — vollkommen. An andern Stellen scheint er uns indes in seinen Zugeständnissen an die Gegner des Guten etwas zu viel zu thun.

Nehmen wir jedoch den Faden unserer grundsätzlichen Darlegungen wieder auf.

So wichtig die Arbeiterschutzmaßnahmen auch sind, so sind sie doch nur ein Theil unserer in der heutigen Gesellschaft zu erhebenden Forderungen. Diese umfassen vielmehr das ganze Gebiet der Reformen, die geeignet sind, die materielle Lage, die geistige Entwicklung und den politischen und sozialen Einfluß der Arbeiterklasse zu heben. Indem wir das betonen, sagen wir natürlich nichts Neues, sondern wiederholen nur einen zum Gemeinplatz gewordenen Grundsatz unseres Programms. Aber wir haben auch gar nicht die Absicht, neue Sätze aufzustellen, sondern nur, aus dem für recht Erkannten die Aufgaben der Gegenwart zu ermitteln.

Mehr als es ihr früher möglich war, kann heute die Partei die politischen Interessen der Arbeiterklasse geltend machen, und soll sie es daher auch. Keine Gelegenheit darf versäumt werden, für die Erweiterung der Volksrechte einzutreten und jeden Angriff auf die bestehenden Volksrechte abzuwehren. Wenn das in der Praxis zunächst auf eine Stärkung des parlamentarischen Einflusses hinausläuft, kann uns das nicht anfechten. Der Weg zur vollen politischen Freiheit führt durch den Parlamentarismus hindurch, nicht um ihn herum. Der Parlamentarismus mit allen seinen Fehlern ist doch im heutigen Deutschland die modernste aller öffentlichen Einrichtungen, kein doktrinäres Grund darf uns veranlassen, das zu übersehen. Wir haben ja überhaupt noch einen großen Theil dessen auszuführen, was eigentlich Sache der vorgeschrittenen bürgerlichen Parteien war, aber von ihnen fallen gelassen worden ist. So den grundsätzlichen Kampf gegen den Militarismus gegen die Geburtsprivilegien, die Beseitigung verrotteter Rechtsinstitutionen, — alles Dinge, die zunächst eine Erweiterung der Machtsphäre des Parlaments, d. h. des Reichstages, bedeuten.

Indem sie in diesem Sinne wirkt, gibt die Partei kein Titelchen ihres grundsätzlichen revolutionären Charakters auf. Sie emanzipirt sich nur von der revolutionär scheinenden anti-parlamentarischen Phrase. Diese würde, wenn sie noch Kredit besäße, eine gefährliche Klippe für die Partei bilden. Sie würde zur Folge haben, daß die Partei ihren Wählern eine arge Enttäuschung bereite, und über kurz oder lang das Vertrauen derselben in die Sozialdemokratie einen argen Stoß erleide. Das soll aber und das wird nicht geschehen. Die sozialdemokratische Fraktion wird ihre Aufgaben im Parlament nicht unterschätzen, sondern, wie sie bereits begonnen, so auch fernerhin bei jeder Gelegenheit auf dem Platze sein, die Interessen des arbeitenden Volkes zu wahren, für Erweiterung seiner Rechte zu wirken. Sei es durch ihre unermüdbare Thätigkeit, sei es direkt, sei es indirekt, den herrschenden Gewalten und Parteien diejenigen Konzessionen an die Arbeiterklasse abringen, die überhaupt nur erreichbar sind, und durch die Praxis den Massen zeigen, was sie vom heutigen Parlamentarismus — nicht zu erwarten haben.

Wenn der im Eingang dieser Erörterungen zitierte Artikel der Wiener „Arbeiter-Ztg.“ meint, daß unsere Abgeordneten im Reichstag nunmehr mit eigentlich sozialistischen Forderungen im buchstäblichen Sinne des Wortes herzutreten sollen, so würden wir uns dagegen erklären müssen. Dazu sind die politischen und ökonomischen Vorbedingungen noch nicht vorhanden, dieselben müssen vielmehr erst geschaffen werden. Meint er jedoch, daß bei der Kritik der Zustände und des Verhaltens der heutigen Machthaber die Gesichtspunkte des Sozialismus stärker zum Ausdruck gebracht werden sollen, so hat er nur einen Gedanken Ausdruck gegeben, der, soweit wir es beurtheilen können, allgemein in der Partei sich geltend macht. Und ebenso spricht er nur die Konsequenz der neuen

Situation aus, wenn er für die jetzige Reichstagsvertretung eine vielseitigere Betätigung befürwortet, als die früheren zu entfalten in der Lage waren. Im Uebrigen, das wiederholen wir, bleiben jedoch die Grundzüge der parlamentarischen Thätigkeit der Sozialdemokratie die alten.

### Die skandinavische Frauenbewegung und ihr Ausgang.

P. E. Die skandinavische Frauenbewegung hat in ganz Europa ein außerordentliches Aufsehen erregt. Sie war eine eigenartige Erscheinung. Angesichts des nahen Untergangs rüfte sich das Kleinbürgertum noch einmal auf, streifte alte Vorurtheile ab, dachte neue Gedanken, wurde radikal. Freilich, auch in seinem Aufschwung blieb das Kleinbürgertum kleinbürgerlich: die Bekämpfung alter Vorurtheile, die neuen Gedanken, der Radikalismus — alles war kleinbürgerlich. Und wenn man hinter die großen Redensarten blickte, so sah man hinter ihnen immer den Spielbürger. Die junge norwegische Schriftsteller-Generation hat in ihrem Witzblatt einmal Jbsen als Osef mit dem Löwenfell gezeichnet. Das Bild ist typisch für die ganze Bewegung; unter dem radikalen Löwenfell steckte eben immer der alte Osef.

Wenn man einmal den Klassencharakter der skandinavischen Frauenbewegung erkannt hatte, so mußte man ihr Ende schon prophezeien können, als noch die Bogen hoch glühten. Sie mußte das Ende jeden spielbürgerlichen Aufschwungs nehmen; die spielbürgerliche Niedergeschlagenheit. Auf die Jbsen und Björnson sind die Strindberg und Heiberg gefolgt; naturnothwendig, wie auf den Raub der Regenlammer folgt; und nach den Nora und Svava sind die Julia und Laura gekommen, naturnothwendig, wie auf die idealistische Phrase die materialistische.

Das skandinavische Kleinbürgertum entspricht etwa dem deutschen Kleinbürgertum zur Zeit der Gustow und Kaabe. Schon fällt es das Nahen des drohenden Verhängnisses, aber noch hat ihm die Furcht nicht alle Besinnung vernichtet. Später wird es die Vogel Strauch-Politik verfolgen, wird die Augen schließen und sich in den Sand irgend eines Bismarck begeben. Jetzt vertritt es noch auf sich selbst.

Die Geschichtsbücher der skandinavischen Frauenbewegung ist ungemein lehrreich; sie liefert den vorzüglichsten Beitrag zur Psychologie des Spielbürgerthums. Und sie ist ohne Nähe zu studieren; die Quellen liegen so reichlich, wie nirgends; ein fast überreichliches Material ist vorhanden; denn das schreibselbige Spielbürgerthum läßt es sich so nicht nehmen, jeden Gedanken, der in ihm aufsteigt, jede neue Idee aufzuzeichnen, jede Phase in dem Kampf weitläufig und gründlich zu beschreiben.

Und der Natur des Kleinbürgertums entsprechend, wird nicht bloß beschrieben, nicht bloß aufgezeichnet; die schriftstellerischen Leistungen dienen nicht bloß zur Erkenntnis, sie dienen auch als Kampfmittel; und es stellen die vorhandenen Bücher nicht nur Geschichte dar, sie sind auch Dokumente.

Die letzte Ursache der Frauenbewegung ist natürlich der Druck der sich entwickelnden sozialen Verhältnisse. Eine Klasse, welche gewohnt ist, den Mechanismus der sozialen Entwicklung zu durchschauen, wird diesem Druck einfach, mild, nachgeben. Das Spielbürgerthum hat aber ein Entsetzen vor einem solchen Durchschauen; es fürchtet, aus dem Spiegel wird ihm seine faeces hippocraticae entgegenstrahlen. Es hat das Bedürfnis nach einer Ideologie, welche ihm das alles gefällig verhäßt. Und so läßt es die sozialen Momente nicht direkt auf sich wirken; es läßt sie erst wirken durch das Medium einer Ideologie.

Diese Ideologie liefert dem Bürgerthum seine Literatur. Die Schriftsteller wurden Soziologen. Nicht, daß sie etwa studirt hätten; sie fingen die Bedürfnisse, die halb unbewußten Wünsche und Gedanken des Kleinbürgertums auf; sie schufen dann die „Problembildung“; und so entstanden Gestalten, in Jbsen und Björnson, welche mit großem Mut ihre Dramen schrieben und in ihnen alle Fragen „lösen“; die Frauenfrage, und die Sittlichkeitsfrage, und die Mäßigkeitsfrage, und die andern Fragen. Mit positiverem Ernst glaubten diese Dichter an ihre „Mission“; und mit noch positiverem Ernst glaubten die andern an sie.

Natürlich war von einer wahren Lösung keine Spur; denn wo die Wirklichkeit nichts ist, konnte der ideologische Abstrakt erst recht nichts lösen. Aber man glaubte doch daran. Das Bedürfnis des Bürgers war befriedigt. Die Literatur brühte die Strebungen des wirtschaftlichen, ökonomischen Lebens aus; und das war ihm lieb; denn man brandete er sich nicht an die grobe Wirklichkeit zu wenden, konnte er sich durch die Dichtung beeinflussen lassen.

Einige Proben dieser Problembildung! Jbsen's „Nora“. Die Frau wird von ihrem Mann als „Puppe“ behandelt. Nach der Art, wie sie charakterisirt, kann man dem Mann gar nicht Unrecht geben, wenn er das thut. Durch ihre Dummheit bringt sie, allerdings mit den idealsten Absichten, ihren Mann in eine sehr peinliche Situation. Der Mann wird einen Augenblick brutal gegen sie. Das ist zwar nicht schön, aber man kann das doch verstehen. Und Nora: „Du hast mich nie geliebt! Leb wohl.“ Sie geht bei Nacht und Wetter von ihm; wobei unklar bleibt, womit sie sich jetzt ernähren wird. Aber das ist ja dem Idealisten ein Ziel. Wenn nur das Problem gelöst wird.

Das Problem ist: Was soll die Frau thun, wenn der Mann sie nicht als gleichwerthiges Wesen liebt, sondern als „Puppe“? Lösung: sie soll sofort von ihm gehen, und der Herr, welcher die Litten auf dem Felde liebet, wird auch für ihre Toilette sorgen.

Ein Volksstück. Ein Arzt in einer kleinen Stadt ist ein Idealist. Da die übrigen Genossen Materialisten sind, so wird er geduyloftet. Obgleich er schon vorher hat Schulden machen müssen, als er noch Geld verdiente, ist ihm das doch ganz egal. Er bleibt in der Stadt und beschließt, seine Kinder auch zu Idealisten zu erziehen.

Problem: Was macht ein Idealist zwischen Materialisten? Lösung: er bleibt Idealist, und der Herr, der für die Vogel unter dem Himmel forat, und so weiter.

Noch positiver als Jbsen ist Björnson. Ein Handwerker. Svava ist verlobt. Da sie selbst rein ist, so verlangt sie auch, daß ihr Bräutigam rein ist. Als sich ergibt, daß er diese Forderung nicht erfüllt, wirft sie ihm den Handschuh ins Gesicht.

Ein gewisser Umschwung in den Anschauungen macht sich bereits in den späteren Dramen Jbsen's geltend. Während der naive Björnson immer noch das alte Lied singt, hat Jbsen die verlobte Schwamm bemerkt und richtet sich etwas nach ihr.

Schon stellten sich die ersten Vorboten des Regenlammer ein. In Wirklichkeit zeigte sich, daß die Menschen nicht so idealistisch, die Verhältnisse nicht so gutmüthig waren.

Die drei letzten Stücke Ibsens tragen der neuen Stimmung Rechnung; am bedeutendsten von ihnen ist „Die Frau vom Meere“.

Sine Frau wird vor die Alternative gestellt: dem Mann zu folgen, den sie liebt, und dem sie durch den Zug ihrer geschlechtlichen Triebe angehört, oder bei dem Mann zu bleiben, an den sie verheiratet ist, einen Wiedermann, gegen den sie geschlechtliche Abneigung empfindet und der ihr nur die „Verforgung“ bietet. Sie schickt den Idealismus zum Teufel und wählt die Verforgung.

Der Herzenskathart der bürgerliche, Emanzipationsbestrebungen ist jetzt zu Ende. Die Ohnmacht ist anerkannt.

Wie immer, mit Bernachlässigung der sozialen Momente, hatte das Bürgerthum geglaubt, seine Reform durch moralische Phrasen zu Stande bringen zu können. Die Frauenfrage sollte gelöst werden durch den sittlichen Idealismus des Weibes. Aber die Moral ist immer nur Ausdruck der bestehenden Verhältnisse, nur eine Ideologie. Und als man sie gegen die Verhältnisse wälzte, blieb das soziale Moment Sieger im Kampf, und es wurde klar, daß die Krippe für das Leben mehr Bedeutung hat, wie alle Gefühle, alle Moral und alle Theaterstücke.

Es ist schwer zu sagen, was eigentlich das Bedingte und was das Bedingende war: die literarische Bewegung oder die politisch-soziale Agitation. Beides verläuft ineinander; eins verursacht das andere. Gedanken der Agitation wandern in die Literatur und regen zu neuen Werken an, und Gedanken und Typen aus der Literatur wandern ins Leben und regen zu neuen Werken an. Die Nora aus den Brettern hat viele Nora's im Parterre geschaffen, und die Phrasen des Kampfes haben viele phrasenhafte Theaterstücke verurteilt.

Bei einem solchen Zusammenhange mußte die Umkehr in der Literatur auch notwendig eine Umkehr im wirklichen Leben zur Folge haben; auch die Bewegung selbst mußte rückwärts werden. Und das ist der Fall. Zwar, Hördorn reißt noch im Lande herum und hält Vorträge über die Sittlichkeit; aber die Arbeiter glauben schon nicht mehr so recht an ihren Propheten; zwar die alten Phrasen erklingen noch, aber nicht mehr so laut, und der Idealismus, der moralische Idealismus, der Wahrheitsidealismus, der Sittlichkeitsidealismus — er beginnt schon, lächerlich zu werden; ein schlimmes, schlimmes Zeichen!

## Aus Frankreich.

— Paris, den 9. Mai 1890.

Das Charakteristische der Wahlen für den Pariser Stadtrath ist die vollständige Niederlage der Boulangeristen. Letzte der erste Wahlgang vom 27. April das Verbleiben des Boulangerismus an, so stellten die Stichwähler, um mit Genossen Gewinne zu haben, den Erlaubnißschein zu seinem Begräbniß aus. Statt der erwarteten Majorität Boulangeristischer Stadträte hatten nur 2 Boulangeristen ihren Einzug ins Hotel de Ville, und die Galtigkeit der Wahl eines von ihnen wird außerdem bestritten. Dagegen haben die monarchischen Konservativen zwei Siege (13 statt 11) im Stadtrath und eine Anzahl von Stimmen gewonnen, und die radikalen, meist sozialistisch angehauchten Autonomen sind zum Theil von „Republikanern“ ohne bestimmte Farbe, d. h. Opportunisten und Wasserballen, verdrängt worden. Kurz, wie bei den Parlamentswahlen, haben auch hier die Konservativen allein Nutzen aus der „Republik in Gefahr“ und der daraufhin proklamirten „republikanischen Disziplin“ gezogen. Nachdem nicht nur die Drohung sondern auch das so antisozialistische Paris einen Schritt nach rechts zu gerückt ist, muß man auf weitere und umfassendere Versuche gefaßt sein, die Theorie des Stillstands, des „Nur keine Reformen“ zur Basis des Tages zu machen, sie von der Kammer auf den Pariser Stadtrath zu übertragen. Wollen die Radikalen diesen Versuchen die Spitze abbrechen, so müssen sie ihre Rolle als entschiedene Oppositionspartei wieder aufnehmen und energisch für demokratische Reformen, zumal auf dem Gebiete der Arbeiterfrage und des Steuerwesens, eintreten. Die statistische Anzahl von 144,000 Stimmen, welche die Boulangeristischen Kandidaten in Paris und den Vororten auf sich vereinigt haben, und denen nur circa 76,000 Stimmen für die sogenannten sozialistischen Radikalen gegenüber stehen, beweist, daß die Niederlage der Boulangeristischen Kandidaten nicht gleichbedeutend ist mit einem Erlöschen der Protestbewegung überhaupt.

Die Sozialisten haben sich für den Moment — und nicht zum wenigsten Dank ihrer Zerplitterung und der von Possibilisten und einem Theil der Blanquisten verfolgten falschen Taktik, — als zu schwach erwiesen, um die Führerschaft der Oppositionsbewegung zu übernehmen. So lange dieser Zustand anhält, werden also wieder die Radikalen die Hauptverantwortung des allgemeinen Protestes gegen den status quo sein. Von den Sozialisten wurden die Blanquisten Billaud und Ghanvrière schon im ersten Wahlgange mit starken Majoritäten gewählt. Longuet siegte in der Stichwahl, nur Daumas blieb leider am 27. April in der Minorität und zog seine Kandidatur für die Stichwahlen zurück, um den Sieg des Boulangerismus zu vermeiden. Den Possibilisten erlaubt die wieder praktisirte „republikanische Disziplin“, von großen Erfolgen zu reden. Sie haben im ersten Wahlgange in Paris und Vororten circa 46,000 Stimmen erhalten und vier ihrer Kandidaten erwählt gesehen, zu denen sich durch die Stichwahlen noch vier weitere Vertreter gesellt haben. (Sollte die Wahl des einen Boulangeristen [J. oben] für unglücklich erklärt werden, so kommt noch ein neuer possibilistischer Stadtrath hinzu. Diese Erfolge sind jedoch nicht maßgebend für die Stärke der Partei. Schon im ersten Wahlgange blieben die vier erwähnten Possibilisten (Broussé, Lavy, Habert und Faillat) nur Dank des Umfanges ihrer Stimmen, doch ihnen von bürgerlich-republikanischer Seite keine Gegenkandidaten entgegen gestellt waren. Der Opportunist Hauc ermunerte deshalb anlässlich einer bei den Stichwahlen ausreicht erhaltenen possibilistischen Kandidatur daran, daß die vier bereits erwählten possibilistischen Stadträte nicht die „Erwählten der Partei“, sondern der „republikanischen Disziplin“ seien und der Possibilist Lavy bestatigte dies in der Sitzung der „Union federative“ vom 29. April. Verschiedenen eingelaufenen Anträgen gegenüber, ob man die possibilistischen Kandidaturen bei den Stichwahlen einsetze oder ob mit der Aufforderung zurückziehen solle, für den republikanischen Kandidaten zu stimmen, welcher die meisten Stimmen erhalten, erklärte sich Lavy für den letzteren Beschluß. Er verwies zur Begründung desselben darauf, daß in den vier Stadttheilen, wo die Partei Erwählte habe, der Erfolg nur Dank dem Mächtigkeits der bürgerlich-republikanischen Kandidaten errungen worden sei, und daß anlässlich dieser Thatsache im zweiten Wahlgange der Erfolg der Kandidaten der Republik gesichert werden müsse, um die Reaktion völlig zu erschmettern. Charakteristisch für den Geist und die Absichten der Parteiführer ist, daß die Rücksicht auf das Zerfallen der Reaktion Pallant gegenüber nicht Stand gehalten hat. Ihm wurde possibilistischerseits eine Gegenkandidatur entgegen gestellt, obgleich dadurch die Gefahr sehr nahe lag, daß der blaugewässerte Boulangerist, G. Place, gewählt würde. Einem opportunistischen Nurnichtreformer oder einem radikalen Schwachmalkus zuleute die republikanische Disziplin zu praktizieren, das ist tödlich — weil profanabel, aber einem gesinnungswichtigen Sozialisten wie Pallant gegenüber — ja Bauer, das ist ganz etwas Anderes.

— Paris, den 15. Mai 1890.

In der französischen Arbeiterwelt führen gegenwärtig wieder einmal Streiks und Klassenkampf überhaupt das große Wort und streifen alles Gaspocela von der Harmonie zwischen den Interessen des Kapitals und der Arbeit lögen. Während circa 14 Tagen hatten alle in der Textilindustrie von Nordfrankreich, in Roubaix, Louvigny, Lille und ihren respiciven Umgebungen gegen 150,000 Proletarier die Arbeit niedergelegt. Dazu kamen noch größere Ausstände der im Kohlenbecken des Pas de Calais (Gemin-Victor, Drocourt, Douges, Lens u.) beschäftigten Minenarbeiter, der Kohlenräuber des Departements Gard in Almes, Besseges, Rochesadonne, Rochebelle, der Spinnerinnen in Maids, der Arbeiter der Hochöfen von Besseges, Terre-Noire, der Seiden- und Handweber der Departements in der Gegend von Lyon und Rhiz (Rhode-departement), der Sommerweber zu Amiens und Umgebung, der Maurer, Spinner und Spinnerinnen von Bienne (Jere), der Minenarbeiter des Kohlenbeckens in Commentry, Montlucon und Umgebung (Dep. Allier), der Metallarbeiter von Commentry, und auch unter den Hasenarbeitern der südfrenkischen Hafenstädte manifestirte sich eine theilweise Streikbewegung. Ein großer Prozentsatz

der Pariser Gasarbeiter war im Ausstand, und die Glasbläser zweier bedeutender Glasfabriken von Vos-Meudon und Auberville (Vororte von Paris), haben die Arbeit eingestellt. Bei dem letztgenannten Streik handelt es sich nicht um Erreichung besserer Arbeitsbedingungen, sondern um Wahrung des durch das Gesetz von 1884 garantierten, aber durch das „Quarantestück“ der Kapitalisten nicht gesicherten Koalitionsrechts. Die Besitzer zweier bedeutender Glasfabriken haben die sehr ansehnliche gewordene Synkribatfabrik der Glasarbeiter durch Wahrung der thätigen Mitglieder derselben, des Verwalters Voldier und des Sekretärs Lecointe, zu Sprengen. Die Kameraden der Gemahregelten beantworteten diese jeden Grundes entbehrende Entlohnung damit, daß sie in Ausstand traten und erklärten, die Arbeit nicht früher anzunehmen, bis Voldier und Lecointe wieder eingestellt seien. Die arbeitenden Mitglieder des Synkribats der Glasarbeiter von Paris und Umgebung unterstützen die Streikenden durch Ueberlassung von je drei Tagen Arbeitslohn auf zwei Wochen. Diese wandten sich außerdem an den Minister des Innern, erklärten ihm die Nothwendigkeit des Streiks behufs Wahrung des bedrohten Koalitionsrechts und ersuchten ihn um seine Vermittlung bei Herrn Constans. Eine Intervention zu Gunsten von Proletariern erwarteten, das heißt Feigen von den Dikteln und Trauben von den Dornen pflücken wollen. Auf die üblichen ebenfalls billigen wie nichtbilligen Versprechungen, sich der Sache anzunehmen zu wollen, ist eine Zusammenkunft des Ministers mit den beiden Fabrikanten erfolgt, in der Herr Constans diesen erklärte, daß es ihr gutes, absolutes Recht sei, nach ihrem Gutdünken Arbeiter einzustellen, zu verabschieden und wieder anzunehmen. Zugelassen also, daß sie die Voldier und Lecointe nicht wieder einstellen wollten, handte es sich darum, ob sie geneigt seien, die übrigen Forderungen der Arbeiter, Abschaffung der Nachtarbeit und nur zehnstündige Arbeitszeit anzunehmen. Dieser Verdringung des Sachverhalts, welche die Arbeiterfrage zur Hauptfrage machte, um die wirkliche Hauptfrage zu eskamotiren, sagte Herr Constans noch die durch die Haltung der Streikenden durchaus nicht gerechtfertigte beleidigende Aeußerung hinzu, es scheine ihm, daß die Arbeiter auf „anknädige Weise Abbitte hätten.“ Selbstredend haben die Fabrikanten diesem Gutgegenkommen gegenüber sich als die unerschütterlichen Opfer der Tyrannei des Synkribats und besonders Voldiers und Lecointes ausgespielt und keine Konzessionen gemacht, so daß der Streik fortbauert.

Was die übrigen Streiks anbetrifft, so haben die Ausständigen von Gard wie Allier, vom Pas de Calais, wie Nord und Rhone ein und die nützliche Forderung: Lohnerhöhung und Befristung der Arbeitszeit. Bezeichnend ist, daß die Streikenden ohne Ausnahme ganz besonderes Gewicht auf die letztere Forderung legen, wie es überhaupt hervorgehoben zu werden verdient, daß die größte Anzahl von Streiks in Frankreich (43 %) in den letzten Jahren für Reduktion der Arbeitsstunden geführt worden sind. Die statistisch festgestellte Thatsache, die Manifestationen und die allgemeinen Streiks der längsten Zeit kennzeichnen die Verlogenheit der Phrasen der Kapitalisten und ihrer Monarchisten-Söldlinge, die Arbeiter selbst wollten aus Furcht vor geringerem Verdienst nichts von einer längeren Arbeitszeit wissen.

Ein neues Moment hat der Streik der nordfranzösischen Textilarbeiter gegeben. Die Fabrikanten haben nämlich in Prinzip die Forderung der Arbeiter auf Befristung der Arbeitszeit bei gleich hohem oder gesteigertem Lohne anerkannt, machten aber deren Ueberführung in die Praxis von der internationalen Regelung der betreffenden Arbeitsverhältnisse abhängig. Eine Delegation der Fabrikanten soll die öffentlichen Gewalten Frankreichs aufsuchen, die Initiative zur internationalen Regulierung des Arbeitstages zu ergreifen. Das Unternehmertum, welches schon längst international geworden, wenn es sich um das Profitgeben handelt, wird gezwungen, den Internationalismus für Regelung der Arbeitsverhältnisse, für Schutz des Proletariats anzuerkennen. Unterdeß haben die meisten Streikenden die Arbeit wieder aufgenommen, entweder unter den früheren oder doch etwas verbesserten Bedingungen — in vielen Fällen kamen Kompromisse zu Stande. Aber trotzdem halten sie an ihrer Forderung fest und organisiren sich auf gewerkschaftlichem Boden, um mit stärkerem Nachdruck für dieselben einzutreten zu können.

Die Streiks sind für den Augenblick so gut wie beendet — nur die Glasarbeiter von Paris und die Kohlenräuber des Gard sind noch im Ausstand — aber die Arbeiter halten an ihren ursprünglichen Forderungen fest und werden versuchen, dieselben auf anderem Wege zu erreichen.

## Sozialpolitische Rundschau.

London, 21. Mai 1890.

— Eine Erklärung erbeten. In Nr. 18 unserer Blätter haben wir ein Rundschreiben zum Abdruck gebracht, welches von dem Kaiserlichen Postamt zu Spandau an die Direktoren sämtlicher Staatswerkstätten Spandau versandt worden ist, und dieselben ersucht, einen Postillon, Namens Flechner, der seine Stelle ordnungsmäßig gekündigt, nicht in Beschäftigung zu nehmen. Wir kennzeichneten diesen Brief als einen schamlosen Versuch, einen Arbeiter, der seine Arbeitskraft möglichst gut zu verwerten sucht, diesen durchaus gerechtfertigten Schritt unmöglich zu machen, als ein in jamaes Attentat an den bei jeder Gelegenheit gerade von der Regierungsseite betonten Grundsatz von der „Freiheit der Arbeit“.

Die Berliner „Volkszeitung“ nahm von jenem Dokument Notiz, erklärte aber, sie könne unmöglich glauben, daß es echt sei, und sie erworte daher eine energische Dementirung durch das genannte Postamt.

Wie haben die „Volksztg.“ seit jenem Tage auf's Geheueste Nummer für Nummer, wir möchten fast sagen Spalte für Spalte, verfolgt, aber von dem erwarteten Dementi ist uns bis heute noch nichts zu Gesicht gekommen. Andere Blätter haben die Notiz der „Volksztg.“ abgedruckt und auch ihnen ist keine Berichtigung zugegangen. Die „Münchener Post“, die die Notiz gleichfalls brachte, ist neuerdings dafür auf Grund des § 19 des vorerwähnten Sozialistengesetzes („Über eine verbotene Druckschrift oder wer eine von der vorläufigen Beschlagnahme betroffene Druckschrift verbreitet, forsetzt oder wieder abdruckt, wird“) konfiszirt worden. Diese Maßregel macht der Gefährlichkeit der Münchener Polizei gewiß alle Ehre. Denn da die Notiz der „Volksztg.“ auch nicht eine Silbe unserer Auslassungen, sondern lediglich den Text des erwähnten Rundschreibens enthielt, so unterstellt die Konfiskationsverfügung der Münchener Staatsanwaltschaft, daß das besagte Rundschreiben ein Nachwerk der Redaktion des „Sozialdemokrat“ sei. Damit ist die Sache, nicht für uns, wohl aber für das Spandauer Postamt, in ein neues Stadium getreten. Es hat jetzt nicht mehr bloß mit uns und einer Anzahl oppositioneller Blätter zu thun, sondern auch mit der sehr gutgeleiteten Münchener Polizei, bezw. Staatsanwaltschaft. Da das Rundschreiben — geiz „Häufentum“ — ein sozialdemokratisches Nachwerk, sondern acht, das Erzeugniß einer k. preussischen Behörde ist, so involviret die Konfiskationsverfügung eine Ohrscheige für diese k. deutsche Behörde, die ihr eine unumwundene Erklärung geradezu zum Gebot der Selbstachtung macht.

Als heraus mit der Sprache! Wer schlecht genug ist, einem Arbeiter für das Verbrechen, nach Verbesserung seiner Grünsitz zu streben, einen so erbärmlich heimtückischen Urtasbrief nachzuschicken, der habe auch den Muth, sich zu seiner That zu bekennen. Von der Berliner „Volkszeitung“ aber hoffen wir, daß sie es nicht bei ihrem ursprünglich geäußerten Zweifel an der Echtheit des von uns veröffentlichten Rundschreibens — den wir ja begreiflich finden, — bewenden, sondern uns jetzt die Genugthuung werden läßt, die aus dem Schweigen des kaiserlichen Postamtes sich ergebenden Schlüsse zu ziehen.

— De te fabula narratur. Wenn der gebildete deutsche Bourgeois in's Theater geht und „auf den Brettern, die die Welt bedeuten“, Gupkow's Uriel Koska oder irgend ein anderes Schauspiel sieht, in dem irgend ein Reformler, ob Freidenker oder Gläubiger, gezwungen wird, eine Erklärung abzugeben, durch die er sich mit Leib und Seele gegen seine Ueberzeugung für eine Sache verpflichtet, die er für schlecht hält; oder wenn er in Romanen, die die Welt schildern

solten, solche Seelenkonflikte vorgeführt bekommt, dann versteht er nicht, sehr gerührt zu werden. Er empört sich gegen diejenigen, die ihre Macht oder ihren Einfluß dazu mißbrauchen, Menschen vor die Zwangslage zu stellen, entweder Heuchler zu werden oder im Geud zu Grund zu gehen, und er empfindet dieses Mittel mit den Opfern, die solcher moralischen Folter ausgesetzt werden. Er hat ja ein menschliches Herz in der Brust, daß die Qualen des Nebenmenschen mitempfindet — namentlich, wenn sie von einem Schauspieler mit wohlklingendem Organ und edlen Bewegungen künstlerisch dermaßen gaulicht oder von einem Schriftsteller in formvollendeter Sprache und farbenprächtigem — so leicht es ja wohl heute? — Darstellung geschildert werden. Er gibt sich diesen edlen Empfindungen um so lieber hin, als wie ja in einem aufsteigenden, humanen Zeitalter leben, wo solcher Geistesgenuss ungetrübt hat, zu existiren, und als namentlich in unserm lieben Vaterlande Deutschland völlige Freiheit des Gedankens herrscht, Niemand seiner Ueberzeugung, seiner Meinung wegen mehr verfolgt wird. Erhöhenen Hauptes verläßt er das Theater, herbügigen Gemüths legt er den wunderbaren Roman aus der Hand. Gott sei Dank! diese Dinge sind bei uns ja so selten, und nie, nie wieder sollen sie bei uns eingeführt werden! Und voller gekönterter Empfindungen legt er sich in's Bett und zieht die Nachtmühle über die Ohren.

Am andern Morgen aber liest er in seinem Reis- und Magenblatt, daß der Sache eines „gemäßigten Fortschritts“ dient, nach einer Verherrlichung des Staates, an dem er sich erhalt, nach einer Aupreißung des Romans, der ihn enttäuscht, Notizen wie die folgende:

„In Berlin hat eine außerordentliche Generalversammlung der „Berliner Berliner Eisenbahnen, Maschinenfabriken und verwandter Betriebe“ gegenüber der Arbeiterbewegung weittragende Beschlüsse gefaßt. Die Vereinsmitglieder haben sich nämlich verpflichtet, von jedem neu einzustellenden Arbeiter die Uuterzeichnung folgendes Reverses zu fordern:

1. Keinen der Mitarbeiter, die während der letzten Zeit gearbeitet, durch Wort oder That zu beleidigen, und sich nicht zu weigern, mit denselben weiter zu arbeiten;

2. mit der bisherigen Arbeitszeit und dem bestehenden Arbeits- und Akkordsystem auch fernerehin einverstanden zu sein;

3. Geldsammlungen zu irgend welchem Zweck ohne Genehmigung des Arbeitgeber in seiner Weise vorzunehmen und sich nicht an solchen zu betheiligen.

Weiter verpflichteten sich die Vereinsmitglieder zur Innehaltung folgender Punkte:

1. Vom 9. Mai er. ab in allen Angelegenheiten nur Leute einzustellen, die den vereinbarten Revers unterschrieben haben. 2. Unter keinen Umständen einer geringeren als 10stündigen Arbeitszeit zuzustimmen, falls nicht in ihrem Verke eine längere Arbeitszeit besteht. 3. Unter keinen Umständen in Abschaffung des Akkordsystems einzuwilligen. 4. Alle Arbeiter, die den Revers unterschreiben sich weigern, also die Arbeit am 9. Mai nicht aufnehmen, als im Streik befindlich zu betrachten und nach den Streikparagrafen der Satzungen zu behandeln. 5. Diejenigen Arbeiter, welche den Revers unterschreiben wollen, oder wegen Agitationen nicht angenommen werden, den Mitgliedern bekannt zu geben und bis zum 31. Mai er. auszusperren. Von da ab kann jeder, der danach verlangt, zur Arbeit angenommen werden.

Diese Beschlüsse wurden einstimmig angenommen. Und wenn er nicht begehrter austritt: „So ist's recht, die zeigen den störrischen Arbeitern einmal den Meißel!“ wenn er nicht sofort den Entschluß faßt, im Verein mit seinen Mitbürger es „auch so“ zu machen, so geht er doch mit Seelenruhe über die Meldung hinweg, sie berührt seinen Gleichmuth nicht im Geringsten. Er legt die Zeitung ans der Hand, und läßt sich einmal vor seinem geistigen Auge das „erschütternde“ Drama, den „herzbewegenden“ Roman sich abspielen. Er empört sich von Neuem über die Schleichheit oder Borntheit der Verfolger, des Heiden und über d. Stumpfheit der Menge, die sie ohne Protest gewähren ließ.

Wie würde er verduzt dreinblicken, wie würde er in heilige Enttäuschung geraten, wenn plötzlich ein zerlumpter, herabgekommenes Proletarier vor ihm hinträte und ihm zurief: „Erbärmlicher Heuchler, der Du bist! Du wilst über Unbuddhamkeit und Verfolgung reden? Du magst die Menschen andrer Zeitalter an, daß sie den jamadwollsten Geistesgenuss gebildet? Du bist nicht nur nicht besser, Du bist viel schlechter als sie. Du hehst den empfindlichen Geistesgenuss vor Deinen Augen, Du bist Penge, wie über Mitmenschen von Dir die Hungerpeaks geschwungen wird, auf daß sie sich mit Leib und Seele denken verdröhnen, die ihre Arbeitskraft lauten, um sie mit Profit zu verwerten, Du hehst, wie Mitmenschen von Dir eigumthet wird, nicht nur ihr eigenes Selbst, sondern auch das ihrer Kameraden preisgeben, und Du protestirst nicht, Du duldest, Du unterstüßt diese Schandthaten noch. Sieh' mich an, ich wollte den Jubaschkeit nicht unterschreiben, den Deine christlichen Mitbürger mir vordielten, und von Heuchler zu Heuchler sag ich vergebens, Arbeit zu suchen, immer grünte mit ein schurkischer Heuchler entgegen: unterschreib oder zieh' weiter!“

Wie dem Arbeiter, der so sprechen wollte! Mit Händen würde ihn der gerührte Bourgeois von seiner Thür heulen! Und wehe ihm, wenn er daselbe den Behörden, der Regierung, dem Staatsoberhaupt zurufen wollte, die genau so reden und genau so handeln wie der gerührte Spielbürger!

Und doch hätte er Recht. Denn was sind sie, die von Arbeiterfreundlichkeit, von gleichem Recht, von Freiheit der Gewissen reden, und solche Infamie stillschweigend dulden oder garobheraus ermutigen anders als jener Bourgeois? Der obige Revers, so infam er ist, ist noch lange nicht der infamste der in Deutschland heute fabrizirten. Er ist ein Exemplar einer ganzen Spezies von Attentaten auf die Ehre, das Selbstbestimmungsrecht, das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter. Kein Land der Welt, in dem dieser erbärmliche Jwang der Gewissen mit gleichem Eifer betrieben wird, kein zweites Land, wo er so zynische Advokaten findet, als Deutschland, das sich brüstet, die Heimath der Arbeitsfreiheit zu sein.

Daß auch das Wort nicht auf den Lippen erstarrt, elende Heuchler! Doch Du nicht erröthest in brennender Scham, wenn Du die Dramen Deiner Dichter siehst, die Romane Deiner Schriftsteller liest, stumpfsinniger Philister! Da so fabula narratur — von Dir handeln sie, von Deiner Heuchelheit, von Deiner Borntheit, von Deiner Bestialität!

Wie der erste Mai in Polen gefeiert wurde. Aus Baleschau schreibt uns ein Genosse:

Am Internationalen Kongress zu Paris hatten sich die polnischen Delegirten dem Beschluß der Majorität, den ersten Mai als Arbeiterfesttag zu feiern, angeschlossen. Mit der Einschränkung, daß die Schwierigkeiten, welche die russische Regierung der Durchführung des Beschlusses in den Ländern ihrer Herrschaft in den Weg legen würde, sich möglicherweise als unüberwindlich herausstellen würden, verpflichteten sie sich, als Vertreter des Warschauer Arbeiterkomites, ihr Möglichstes dafür zu thun, daß der erste Mai nicht unbemerkt in Polen vorübergehen werde. Ich freue mich, Ihnen mittheilen zu können, daß die in dieser Richtung unternommenen Schritte zu Erfolg gewesen sind.

Ganze Establishments, wie die Orwein'sche Fabrik, haben den Betrieb ruhen lassen müssen: beim Morgenröthel antwortete kein einziger Arbeiter. Aus demselben Grunde mußten die dritte und die fünfte Werkstätte der Warschauer-Wiener Eisenbahn schließen. In der Eisenwarenfabrik von Ganecki fand sich am 1. Mai nicht ein einziger Arbeiter ein, und die großen Handwerks Werkstätten waren zur Hälfte leer.

Die Truppen waren konfiszirt, und zahlreiche Patrouillen durchzogen die Straßen der Stadt. In dem Arbeiterviertel Solec und auf dem St. Alexanderplatz begannen sich Gruppen zu bilden. Die Polizei trieb sie auseinander, aber nicht ohne lebhaften Wortwechsel zwischen der Polizei und den Manifestirenden. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen.

Das Hauptereigniß des Tages aber bildeten die zahlreichen in einer geheimen Druckerei in Warschau hergestellten Proklamationen. Seit fünf Jahren hatte die unterirdische Presse geschwiegen, alle geheimen Druckereien waren entdeckt worden. Vom 1. Mai datirt eine neue freie Druckerei.

Die Proklamation, von der ich oben sprach, fordert die Arbeiter auf, ihrer internationalen Solidarität Ausdruck zu geben. In derselben



